

Zur Fremdenfrage

Autor(en): **Gygax, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **15 (1914-1915)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750252>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUR FREMDENFRAGE

„Nicht mit Engherzigkeit, nicht mit Selbstüberhebung ist das Problem zu lösen. Den richtigen Weg sind unsere Gesetzgeber und unsere Regierungen gegangen, indem sie den Fremden, soweit es irgend möglich ist, rechtliche Gleichstellung mit dem Schweizer gewährleiten und dem, der sich in der Schweiz eine neue Heimat gründen will, den Erwerb des Bürgerrechtes erleichtern. Eine politische Gefahr ist nicht vorhanden, solange es uns gelingt, ohne Zwang die von außen kommenden allmählich in Volksgenossen umzuwandeln. Wir dürfen uns unser Gemeinwesen nicht sinken und herunterkommen lassen; solange es im freien Zusammenwirken seiner Bürger allen Kulturaufgaben ein Genüge zu tun vermag, wird es auch Anziehungskraft genug besitzen, sich fremde Elemente anzugliedern und sie einem freien Verband der Treue mit unserem Freistaat zu bringen.“

So schrieb im Jahre 1900 Gustav Vogt, der Zürcher Staatsrechtslehrer, dessen überlegener Gescheitheit sich wohl viele erinnern, die zu seinen Füßen sitzen durften. Vogts Standpunkt war, die bei uns seit Jahren wohnenden Fremden möglichst zu assimilieren. Nach Vogt befasste sich Dr. C. A. Schmid vor allem mit der Frage in einer Weise, die ihm einen autoritativen Namen verschaffte. Wohl hat Dr. Schmid, der es liebt, die Dinge in ihrer packenden Wirklichkeit zu zeigen, früher in manchen Publikationen die Vorstellung erweckt, er schildere eher zu schwarz. Die Verhältnisse haben sich jedoch im Wandel der Zeiten so entwickelt, dass Dr. C. A. Schmid nicht allzuviel zurückzunehmen braucht. Sein Verdienst ist es auch, die engen Zusammenhänge, die zwischen Fremdenfrage und Armenpflege bestehen, aufgezeigt zu haben. Ein sehr wesentliches Verdienst kommt sodann aber auch dem Zürcher Stadtschreiber Dr. Bollinger zu, der namentlich den verwaltungstechnischen Gesichtspunkten und dem eigentlichen Problem der Einbürgerung nähergetreten ist. In der Westschweiz ist es E. Boissier gewesen, dem wir eine weise Förderung und geschickte Propaganda zum Zwecke der Lösung des Ausländerproblems verdanken. Weder der Bundesrat noch die politischen Parteien nahmen sich bisher der Frage mit jener Festigkeit an, welche ein so vitales Problem erfordert hatte. Im letzten Jahre widmete Bundesrat Hoffmann der Fremdenfrage sein Interesse und bekundete dabei jene Einsicht und Unvoreingenommenheit, die man an diesem vortrefflichen Manne immer mehr schätzen lernt. Im *Politischen Jahrbuch der Schweizerischen Eidgenossenschaft* des Jahres 1913 hat sich sodann dessen Herausgeber, der Berner Staatsrechtslehrer Professor W. Burckhardt in einem weiterhinzigen Sinne über die Möglichkeiten der Lösung des Problems ausgesprochen. (Die Einbürgerung der Ausländer.) Nicht die Furcht vor einer Verschiebung des politischen Einflusses der bürgerlichen Parteien darf die Lösung verzögern — solche Bedenken erscheinen uns übertrieben —; das Problem erfordert eine Regelung, sobald der Krieg vorüber ist.

So kommt denn ein Buch sehr gelegen, das den Titel führt: *La nationalisation des étrangers en Suisse*.¹⁾ Über die Frage an sich ist viel Neues nicht mehr zu sagen. Der Wert des verdienstvollen Buches ist vor allem darin zu erblicken, dass der Verfasser einen zusammenfassenden Überblick über das Problem bietet, eine systematische Gliederung des Stoffes, die ihm vortrefflich gelungen ist. Ein reiches Zahlenmaterial demonstriert sinnfällig die Wichtigkeit der Fremdenfrage. In dem Werke Sausers ist auch die ganze umfangreiche Literatur, die offizielle

¹⁾ Georges Sausser-Hall, Docteur en droit Professeur de droit comparé et de droit international privé à l'Université de Neuchâtel. Attinger, frères Neuchâtel.

und private, die rein staatsrechtliche und ökonomisch-soziale zusammengefasst. Die stoffliche Anordnung verdient volles Lob. Zuerst spricht der Verfasser von der Nationalität, dann von ihren Beziehungen zum öffentlichen Recht; hierauf folgen die mehr wirtschaftlichen Parteien, die mit Invasion pacifique die richtige Bezeichnung finden. Die Ursachen dieser Invasion, die Mittel zur Abhilfe, die Naturalisation, all' das ist klar und verständnisvoll bearbeitet. Was uns das Werk an Neuem bietet, das ist die Untersuchung der Tragweite der Naturalisation. Unter dem Sammeltitle „Les conflits internationaux“ wird die Wirkung der Naturalisation auf die Gesetzgebung der einzelnen Länder untersucht. Wie weit der Verfasser hier mit seinen Ausführungen recht behält, kann wohl nur der Spezialist für internationales Privatrecht beurteilen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass der europäische Krieg gerade für diese internationalen Rechtsfragen zukünftig verschiedenartige Beurteilungen bringen kann.

Dem Grundsatz des Verfassers lässt sich wohl beipflichten: L'assimilation des étrangers ne se laissera pas violenter par la loi: seule l'action collective et persévérante de tout un peuple pourra la réaliser. In den Dienst dieser Aufgabe will sich auch die *Neue Helvetische Gesellschaft* stellen. Tut sie es mit voller Kraft, so werden sich viele um ihr Programm scharen: Pro Helvetica dignitate ac securitate.

ZÜRICH

PAUL GYGAX



NEUE BÜCHER



VON LIEB' UND LEID. Skizzen von Rosa Weibel. Mit einer Umschlagzeichnung von Ernst Georg Rüegg. Zürich 1914. Druck und Verlag: Art. Institut Orell Füssli. Preis elegant in Leinwand gebunden Fr. 3. 50.

Die Verfasserin des unter dem bezeichnenden Titel *Von Lieb' und Leid* herausgegebenen Skizzenbändchens ist schon vor mehreren Jahren mit einer schlichten lyrischen Sammlung, dem Büchlein *Gedichte* an die Öffentlichkeit getreten. Schon aus jenen poetischen Spenden trat uns eine bemerkenswerte künstlerische Feinheit, ein großer, still beobachtender und warm empfindender Sinn für die Einzelheiten des äußeren und inneren seelischen Erlebens nachdrücklich entgegen. Was uns die Schöpferin der vorliegenden kleinen Prosa-Skizzen bietet, entspricht wiederum den gleichen tüchtigen Eigenschaften ihrer Dichtkunst und es bestätigt und erhärtet den Eindruck der früheren Spenden

und der Erwartungen, die man für das künftige Schaffen Rosa Weibels daran knüpfen durfte. Auch in diesen kleinen Geschichten aus dem leid- und freudvollen Alltag bescheidener Leute und Verhältnisse ist die Darstellerin sich selbst treu geblieben. Wir finden auch in diesen Erzählungen wie früher in ihren lyrischen Bekenntnissen, die gleiche wohlthuend natürliche und ungesuchte Art des formalen Gestaltens, die gleiche herzliche und tiefgehende Teilnahme für das Stoffliche und seinen dichterischen Gehalt. Mit Vorliebe wendet sich die Dichterin den einfachen und klaren, aber darum nicht weniger dankbaren Problemen zu, die uns auf der großen und breiten Heerstraße des allgemeinen menschlichen Lebens und irdischen Geschehens immer und immer wieder unabwendbar und unerbittlich begegnen, den Schicksalen mit den altvertrauten Gesichtern und doch ewig neuen Erscheinungs- und Ausdrucks-